

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 19. September 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Einpfelungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 107.

Der Druckpreisetarif.

Jetzt, kurz vor den Tarifverhandlungen, die Preisstariffrage anzuschneiden, erscheint durchaus angebracht. Denn Preistarif und Lohnarif stehen heute im Buchdruckgewerbe in solch enger Beziehung, daß es Pflicht ist, gerade jetzt, wo die Meinungen über den Preistarif hart aufeinanderstoßen und bei den Tarifberatungen nicht ohne Rückwirkung bleiben werden, darauf einmal ausführlicher einzugehen.

Das Bestreben in Prinzipalskreisen, bessere Absatzpreise zu erzielen, führte 1907 zur Schaffung des deutschen Druckpreisetarifs, dessen Ein- und Durchführung besonders noch durch die Tarifgemeinschaft mit der Errichtung von Ehrengerichten und durch den Organisationsvertrag im § 9 (gemeinames Vorgehen gegen Schleuderer im Gewerbe) gefördert werden sollte. Für die deutschen Buchdruckereibesitzer sollte der Preistarif ein Gesetz sein, für dessen Einhaltung sie von ihrer Organisation verpflichtet wurden.

Diesen eingegangenen Verpflichtungen traute man aber nicht so recht, und man war vorsichtig genug, einzusehen, daß mit dem Erscheinen des neuen Gesetzes wohl kaum aller Drucker „schweres Leid“ ein Ende haben würde. Es liegt auf dem Konturrenzgebiete viel zu viel im argen, als daß gleich an ein „goldenes Zeitalter“ gedacht werden könnte. Man faßte deshalb rücksichtnehmende Übergangsbestimmungen, die ein allmähliches Übergleiten in die Tarifpreise und doch einen anständigen Konkurrenzkampf ermöglichen sollten. Zur Überwachung des Tarifs und zur Verfolgung von Preisunterbietungen wurden vom Deutschen Buchdruckerverein Ehren- und Schiedsgerichte errichtet, während unsere Kollegen in den tariflichen Ehrengerichten (§ 90) gegen Preisfleuderer mit tätig sind, Wer mit der letzteren Institution in Berührung kam, hatte schon etwas Schwereres auf dem Korbholz; es handelte sich da nicht mehr um Unterbietungen, sondern um gewerbeschädigende Preisfleuderei. Diese zweifache Rechtsprechung bei der Verfolgung der Gewerbeförderer ist recht bezeichnend für die preistarifliche Lage. Denn in den Ehren- und Schiedsgerichten des Deutschen Buchdruckervereins werden die Prinzipale von ihren Kollegen gerichtet. Diese können nach Lage der Sache und schließlich auf die Person des Beklagten die notwendig erscheinende Rücksicht nehmen, während in den tariflichen Ehrengerichten bzw. vor dem Tarifamt über die Preisfleuderer paritätisch geurteilt wird.

Daß man bisher noch rücksichtsvoll gewesen zu sein scheint, kann man aus den Berichten herauslesen. So sind bei den Ehren- und Schiedsgerichten des Deutschen Buchdruckervereins im vergangenen Jahre 369 Klagefälle anhängig gemacht worden, davon sind zur eigentlichen Verurteilung nur 100 gekommen, und von diesen Firmen erhielten 85 Beklagte eine Verwarnung, 9 zahlten eine Buße; 5 Fälle wurden öffentlich gebrandmarkt und eine Firma wurde aus der Prinzipalsorganisation ausgeschlossen. Die andern Fälle wurden durch Vergleich (49), durch Freispruch (9), durch Zurückweisung (22), durch Zurücknahme der Klagen (60) erledigt, und 18 wurden den Tarifehrengerichten zur Verfolgung überwiesen.

Aber auch die Tarifehrengerichte sind mit den verlagten Sündern milde verfahren. Der letzte Geschäftsbericht des Tarifamts spricht von 27 Fällen, die Preisfleuderei darstellten. Davon sind 10 Firmen verwarnet worden, 10 erhielten eine scharfe Verwarnung, 2 Beklagte zahlten freiwillig Bußen und 2 Firmen wurden — die höchste Strafe — aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen; die übrigen Fälle fanden durch Vergleich ihre Erledigung. Die Unterbietungen betragen 10—61 Proz., im Durchschnitt 30 Proz. unter den Sätzen des Preistarifs! Das ist eine bedenkliche Ziffer. Und diese schonende Rücksichtnahme muß den Anschein erwecken, als ob die maßgebenden Kreise sich scheuten, gegen die Preisfünder die Ultima ratio anzuwenden.

Wenn Unterbietungen in solcher Höhe noch in unserm gewerblichen Konkurrenzkampfe vorkommen können, muß das doch seine Ursachen haben, und es liegt die Frage nahe, ob denn die Preissätze vielleicht doch nicht so leicht erschwänglich sind, wie man gehofft hatte. Oder vielleicht herrscht noch heute, nachdem der Preistarif vier Jahre Geltung hat, eine große Unsicherheit in der Handhabung dieses Tarifs und eine Unerfahrenheit, daß man sich des rechten Wegs zur Bekämpfung der Schleuderer noch nicht bewußt geworden ist. Eine zu große Nachsicht führt aber nicht zur Gesundung der unguinstigen Preis- und Konkurrenzhverhältnisse.

Auch die bekannten Vorgänge mit dem Verlegervereine, der als einer der Auftraggeber kategorisch verlangte, der Preistarif dürfe nicht Gesetz werden und keine Verpflichtung der Prinzipale darstellen, waren dem Glauben an den Druckpreisetarif in Prinzipalskreisen abträglich. Wolte man nun den öffentlichen und auch den heimlichen Anfeindungen sowie der Behauptung entgegenreten, daß hier eine den Verlegern feindliche Fingbildung vorliege, mußte etwas geschehen, um diese armen Leuten zufriedenzustellen. Und man fand einen Weg. Die Tatsache, daß im Druckpreisetarif eine Reihe von Verbesserungen sich notwendig machte, die aus seiner praktischen Anwendung resultierten, schienen das Begehren des Verlagsbuchhandels, daß den technischen Neuerungen mehr Rechnung getragen werden müsse, zu rechtfertigen. Mit andern Worten: die Preise für Verlagsarbeiten sollten ermäßigt werden. Die Verleger waren auch mit allerhand Ratsschlügen zur Hand, unsern Prinzipalen den Weg des Heils zu weisen. Für sie war es eine ausgemachte Sache, daß, um mit der „Allgemeinen Buchhändlerzeitung“ zu sprechen, die Wurzel des Übels in der Gesamtwirkung der Tarifpolitik im Buchdruckgewerbe zu suchen ist. Die Leser des „Korr.“ sind im vergangenen Jahr über diese unheimlichen Bemühungen ja durch die Artikelserie „Streifzüge“ ausführlich unterrichtet worden. Der Strohstirne des Herrn Max Pasche mit ihren sich daran anknüpfenden Kontroversen und andern Polemiken von jener Seite folgte die des Herrn Dr. de Gruyter, die nicht minder den Zweck verfolgte, die Prinzipale aus ihrer „schwächlichen Nachgiebigkeit“ aufzurütteln, und als besonders einer „Verbesserung“ bedürftig bezeichnete:

- a) den Organisationsvertrag;
- b) die Lokalzuschläge;
- c) den die Beihilfsfrage behandelnden § 13 des Buchdruckertarifs und in Verbindung damit den § 3 des Organisationsvertrags und den § 2 der besonderen Beschlüsse und Resolutionen;

- d) den § 4 des Buchdruckertarifs, der es unterläßt, der Minimalisierung des gewissen Geldes die Forderung einer Minimalleistung an die Seite zu setzen;
- e) den § 46 des Buchdruckertarifs, der die Arbeit an den Zeilengieß- und Lastmaschinen ausschließlich den „ordnungsmäßig als Handseher ausgebildeten Gehilfen“ vorbehält;
- f) den § 51, der bestimmt, daß Maschinenseher im Werkzeuge nur im gewissen Geld und unter Hinzurechnung eines 30prozentigen Zuschlags entlohnt werden dürfen;
- g) den § 78, daß an jeder Spezialmaschine, mangels Dispenses durch das Tarifamt für jeden einzelnen Fall, ein besonderer Maschinenmeister zu beschäftigen ist, und daß zu den Spezialmaschinen solche mit automatischen Inlegeapparaten zu zählen sind.

So waren die „Verbesserungs“bestrebungen beschaffen, und so erklärten sich auch zum Teil die von den Prinzipalen zur Tarifrevision gestellten Vorschläge. Ja, man kann sagen, daß die Wünsche der Verleger und ähnlich gesinnter Kreise mit den eingereichten Prinzipalsanträgen noch lange nicht erschöpft sind. Sie wollten den Tarif noch ganz anders umgemodelt wissen! Die für sich reklamierten niedrigeren Druckpreise sollen die Prinzipale einfach durch geringeres Entgegenkommen und diverse Verschlimmberungen bei den Tarifberatungen auszugleichen trachten.

Der Druckpreisetarif wurde also diesen selbstlosen Wünschen mitentsprechend revidiert, und nach heißem Bemühen ist dann ein allerdings jetzt noch als Entwurf bezeichneter neuer Preistarif entstanden, der sich schon äußerlich wesentlich von dem alten abhebt. Außerlich durch eine Einteilung der Druckarbeiten in fünf Gruppen: Aufsätze, Kataloge und Preislisten, Qualitätsarbeiten, Werke, Zeitschriften und Zeitungen; innerlich vor allem durch den Hinweis, daß jeder die erstete Verpflichtung hat, den Tarif gewissenhaft einzuhalten und die allgemeine Durchführung desselben zu fördern. Das Wort „Gesetz“ hat man aber, weil ein Stein des Anstoßes für die Herren Verleger, weggelassen.

Aber auch sonst sind die Prinzipale den Verlegern recht entgegenkommend gewesen. Der Vorschlag, daß der Preistarif dem Fortschritte der Technik nicht genügend Rechnung trage, wird nicht mehr aufrecht erhalten können. Namentlich in bezug auf den Maschinensatz wurde festgestellt, daß sich nur dann Vorteile hinsichtlich der Herstellungskosten bieten, wenn es sich um größere Mengen gleichartiger Arbeiten handelt, bei denen die Matrizen ohne Auswechslung längere Zeit benutzt werden können. Es wurde ferner festgestellt, daß die Typensetzmäschinen bei Herstellung von glattem Satz wesentlich teurer arbeiten, als Handsetz nach dem Tarife hergestellt wird; dagegen ist bei komplizierter oder gemischtem Satz die Herstellung wohlfeiler. Glatte Satz auf Zeilengießmaschinen nach gutem Manuskript ist etwas billiger als Handsetz. Bei glatten Werken läßt sich demnach eine Verbilligung einfachen Satzes rechtfertigen. Es ist deshalb gestattet, den Zeilengießsatz 7½ Proz. billiger zu berechnen; doch nicht niedriger, als wie Handsetz in Orten mit 7½ Proz. Lokalzuschlag ausmachen würde. Wo Formatwechsel und andre durch den Betrieb hervorgerufene Störungen in Frage kommen, kann von einer Verbilligung dem Handsetz gegenüber nur bedingt die Rede sein.

Die Feststellung der angeführten Tatsache, daß der Typengießsatz (Monotypensatz) sich bei glatten

Arbeiten teurer stellt oder mindestens ebenso teuer wie Handflap, hat bekanntlich die Firma Henry Garba in Leipzig auf den Plan gerufen. Sie versandte an ihre Kunden Rundschreiben, worin sie die von der Preistariffkommission aufgestellte Selbstkostenberechnung als unrichtig bezeichnet und behauptet, daß die Vorteile ihrer Maschine eine billigere Herstellung bedingen. Interessant ist ferner, daß diese Sezmashinenfabrik ihre Zirkulare auch an die Verlagsbuchhändler versandte, die sicherlich darin ihre frühere Annahme bestätigt finden konnten, daß die verflügten Buchdrucker mit ihren Preisen die armen Verleger übers Ohr hauen. Auch sonst zeitigte die in der „Zeitschrift“ geführte Polemik recht sonderbare Blüten, wie aus der „Rundschau“ in Nr. 105 bereits zu ersehen gewesen ist.

Über die Preistarifizierung der Sezmashinenarbeiten ist jedenfalls noch nicht das letzte Wort gesprochen. Ob mit dem in diesen Tagen zu Leipzig im Buchgewerbehaus veranstalteten Refordessen an den einzelnen Systemen hierzu neue Stützpunkte geschaffen werden, läßt sich stark bezweifeln.

Eine andre, wichtigere Neuerung in dem Preistariffentwurf ist die Anrechnung der Lokalzuschläge bei der Preisbemessung. Lokalzuschläge sollen nämlich in Zukunft nur noch auf den einfachen Lohnbetrag gezahlt werden, die andern Zuschläge, wie Betriebskosten und Geschäftsnutzen, sollen keinen Lokalzuschlag mehr erhalten. Die Sachberechnung gestaltete sich bisher so, daß nach dem Tarife der einfache Lohnsatz festgestellt wurde, worauf dann die nötigen Prozente für Korrekturlesen, Lokalzuschlag usw. und zum Schlusse der Geschäftsausschlag kam. Jetzt ist für jede Gruppe ein sogenannter Taufendbuchstabenverkaufspreis geschaffen worden, der in Tabellen geordnet für die verschiedenen Druckarten berechnet ist. Dieser Preis setzt sich zusammen aus dem tariflichen Preise für 1000 Buchstaben, dem Ausschlag für Korrekturlesen, den Betriebs- und sonstigen Unkosten, dem Lokalzuschlag und 10 Proz. für Geschäftsnutzen. Dieser Taufendbuchstabenpreis wird bei Verkauf wie folgt ermittelt:

	Neue Berechnung	Alte Berechnung
1000 Buchstaben Fraktur	39,6 Pf.	39,6 Pf.
10 Proz. Ausschlag für Korrekturlesen	4,0 „	4,0 „
	43,6 „	43,6 „
45 Proz. Betriebs- und allgemeine Unkosten*	19,6 „	
Lokalzuschlag 20 Proz. auf Position I und II	8,7 „	8,7 „
	71,9 „ (Geschäftsnutzen)	52,3 „
Geschäftsnutzen 10 Proz.	7,2 „ 55 Proz.	28,7 „
	79,1 Pf.	81,0 Pf.

Abgerundet 1000 Buchstaben 79 bzw. 81 Pf. für glatten, kompressen Satz.

Mit dieser Berechnungsart des Taufendbuchstabenverkaufspreises, der in der Hauptsache doch für Werke in Betracht kommt, ist durch das Nachlassen eines teils dem Wunsche des Verlagshandels entgegengekommen und andererseits — und das ist hier das Ausschlaggebende — hat die Absicht vorgelegen, die durch die Lokalzuschläge entstehenden Unterschiede bei Preisberechnungen auf ein halbwegs ausgeglichenes Niveau zu bringen. Die Satzpreise sollen in Zukunft nicht mehr die großen Differenzen aufweisen, die durch die Lokalzuschläge entstehen und welche — das ist leider eine betrübliche Tatsache — zum Zwecke der Konkurrenz ausgespielt werden. Mit der Ausgleichung der Lokalzuschläge wird allerdings erreicht, daß der Konkurrenzkampf sich für die Großdruckstädte bezüglich des Verkaufs nicht unbeträchtlich erleichtern wird.

*) Als Grundlage für die Aufstellung der Tarifpreise, soweit es sich um die Ermittlung der Betriebskosten usw. handelt, sind in Buchdrucktariff-Zusammenstellungen aufgeführt, aus denen nach ausführlicher Würdigung dieser verschiedenen Speise- und anteiligen Geschäftsausgaben ersichtlich ist, daß der Ausschlag für diese Unkosten durchschnittlich beträgt:

für Holzdruckereien	88 1/2 Proz.	auf den Seperstohn
für gewöhnliche Betriebe	74 „	auf den Seperstohn
für Vertriebsstellen	64 „	auf den Seperstohn

Die obige Berechnung von etwa 55 Proz. Betriebskosten und Geschäftsnutzen dürfte also ein weiches Gegenkommen gegenüber den Aufträgen geben in Betracht kommen.

Auch die Betriebskosten für die Druckmaschinen sind in den Tabellen ermittelt worden. Es stellen sich nach diesen die Stundenpreise unter Berücksichtigung eines Geschäftsnutzens von 15 Proz. für Ziegeldruckpreise, die je nach ihrer Größe in fünf Klassen eingeteilt sind, auf 1,20, 1,50, 2,00 und 2,30 Mt. (letzte Klasse ist eine kleine Schnellpresse) für Schnellpressen in kleinen Auflagen auf 2,00, 3, 3,00, 4,25, 5, 5,75 und 6,75 Mt., das sind Normale, die den Papiergrößen von 63 x 73 cm in der niedrigsten Klasse bis 105 x 135 cm in der größten entsprechen.

Zur Begründung dieses Vorgehens wird auch ins Feld geführt, daß die höheren Unkosten der Großdruckereien gegenüber den konkurrierenden Provinzdruckereien meist völlig ausgeglichen werden durch die Aufwendungen der letzteren beim Verkehre mit den Auftraggebern, den höheren Speisen für Versand, den erhöhten Kosten für Reparaturen und für die Gewinnung des Personals und Durchführung desselben während der flauen Zeit. Qualifizierte Arbeiter müsse man in solchen Provinzorten fast gleiche Löhne zahlen usw. Diese Behauptung wird sich so ohne weiteres nicht beweisen lassen. Es steht wohl fest, daß in der Provinz ebenso wie in der Großstadt bei flauem Geschäftsgange der Personalbestand verringert wird, und daß die Provinzkollegen bisher noch kein Loblied anzustimmen Ursache hatten, wenn sie „das viel anregendere Leben in der Großstadt“ gegen die höheren Löhne der Provinz vertauschen mußten.

Durch diesen Ausgleich mit den Lokalzuschlägen ist der alte Zwiespalt zwischen Großstadt und Provinz neu in die Erscheinung getreten. Es war vorauszu sehen, daß sich die konkurrierenden Drucker in der Provinz gegen solche Bevorzugung der Großstadt drucker wehren würden, und sie haben es bereits getan. Es ist noch nicht abzusehen, welche Folgen diese „passive Resistenz“ der Provinzler haben wird.

Am 19. Februar d. J. hatte sich eine Anzahl Besitzer von Provinzdruckereien in Weimar zusammengefunden, um eine Vereinigung zu gründen zu dem Zwecke, die besonderen Interessen der Provinzdruckereien zu wahren. Sie führten sich durch die gewerblichen Gesetze beengt und verlangten als Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins, daß die Produktionsbedingungen der freien Konkurrenz offen bleiben sollen und nicht durch Zwangsmaßnahmen eingeschränkt oder unterbunden werden dürfen. Zu den im Vorbergrunde stehenden Fragen des Lohns und des Druckpreistarifs nahmen sie folgende Stellung ein:

Der Tarifausschuss ist so auszugestalten, daß die ihm angehörenden Mitglieder zu gleichen Teilen aus Vertretern von Kreisvororten und von kleineren Orten bestehen.

Der zurzeit tätige Tarifausschuss soll beauftragt werden, seine Tätigkeit darauf zu richten, daß nur eine alle Orte gleichmäßig treffende neue Belastung zuzugestehen ist, also die nach seitheriger Gepflogenheit noch nebenher laufende weitere Belastung durch die Erhöhung der Lokalzuschläge in Wegfall zu kommen hat. Der Druckpreistariff wird alleseitig als eine sehr verdienstvolle Arbeit des Deutschen Buchdruckervereins anerkannt.

Eine obligatorische Zwangseinführung für alle Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins müssen die Unwesenden aber entschieden ablehnen, einmal wegen der Unmöglichkeit der allgemeinen Durchführbarkeit, dann aber auch wegen der Gefahr der dadurch drohenden vollständigen Zersplitterung des Deutschen Buchdruckervereins.

Mehr als 60 Firmen, meist aus Thüringen und Franken, hatten sich so zu Wehr und Trutz zusammengeschart und unter Führung eines gewählten Arbeitsausschusses sollte Sturm gelaufen werden gegen die Bestrebungen, das Buchdruckergewerbe in den Großstädten zu zentralisieren.

Als dann der Entwurf des Druckpreistarifs zur Beratung kam und die „Weimarer Gruppe“ sah, daß die Produktions- und Konkurrenzverhältnisse wesentliche Verschiebungen zuungunsten der Provinzdruckereien erleiden sollten, setzte sie durch, daß derselbe in der Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins nicht zur Annahme gelangte, vielmehr erst nochmals den Mitgliedern zur Begutachtung vorgelegt werden sollte.

In einem geharnischten Zirkulare wurde gegen die im vorstehenden skizzierte Berechnungsart protestiert und an Berechnungsbeispielen gezeigt daß durch die Einführung des neuen, zuungunsten der Provinzbetriebe abgeänderten Preistarifs die natürlichen Konkurrenzverhältnisse zwischen Großstadt und Provinz, wie sie seit langem bestehen und wie sie sich auf den realen Produktionsverhältnissen dem Unterschied in Lohn, Miete, Gehältern usw. aufgebaut haben, über den Haufen geworfen würden. Damit welchem Rechte diese historische gewordenen Verhältnisse unter Verletzung eines der fundamentalsten Grundsätze der Volkswirtschaft jetzt einfach

künstlich beseitigt werden sollten, indem man die Konkurrenzfähigkeit der Provinzdruckereien durch diese Preistariffbestimmungen aufhebt, darauf werde niemand eine befriedigende Antwort geben können, erklärten sie. Es solle deshalb die seitherige Sachberechnung beibehalten werden. Die eingeschränkte Vergünstigung für den Zeilenguhmaschinenatz sei eine Ungerechtigkeit. Die Geschäftskunsten für Provinz und Großstadt wären nicht gleich hoch. Within müsse auch in dem Druckpreistariff, durch die Lokalzuschläge bedingt, eine Staffelung eintreten.

In einem andern Zirkulare heißt es dann noch:

Und nun bei dieser Gelegenheit noch ein Wort über die Einrichtungen zwecks Überwachung und Durchführung des Preistarifs. Wer sind die Richter dorer, die gegen den Tarif verstoßen? Sind es nicht die eignen Kollegen, oft gar die eignen Konkurrenten? Kann nicht da in vielen Fällen von Befangenheit gesprochen werden? Und wo in der ganzen Welt gibt es wieder einmal einen Gerichtshof, der sich aus eignen Kollegen und Konkurrenten zusammensetzt? Soll wirklich dem Gesetz eine Exekutive gegeben werden, so muß sie anders beschaffen sein. An Stelle der jetzigen Einrichtungen müssen andre treten, denen man auch nicht einen Schein von Parteilichkeit beimessen kann. Jetzt liegt diese Gefahr immer vor und solche Gerichtshöfe lehnen wir ab, wie jeder unser Kollegen bei den ordentlichen Gerichten solche ebenso ablehnen würde.

Aber die streitbare Weimarer Gruppe hatte noch andre „Wünsche“, und nach bekannter Methode suchte sie den Deutschen Buchdruckerverein gegen die Gehilfen scharf zu machen:

Der kürzlich in Berlin erfolgte Tariffbruch hat wieder gezeigt, wie wichtig die geschlossene Solidarität aller Druckerbesitzer ist, und daß die gerechte Wahrung der Tarifgemeinschaft die weitaus vornehmste Aufgabe des Deutschen Buchdruckervereins ist und bleiben muß.

„Gerechte Wahrung der Tarifgemeinschaft“, im übrigen aber „freie“ Konkurrenz und zur Abwechslung einen schärferen Frontwechsel gegen die Gehilfen, das wäre so „die ehrlüche Mithilfe, die mißlichen Verhältnisse in unserm Gewerbe zu bessern“.

Nach allen zutage geförderten Anschauungen der interessierten Gruppen — Großstadt- und Provinzdrucker, Verleger und Sezmashinenfabriken — erscheint es außerordentlich schwer, zu einem einheitlichen Standpunkt in der Frage des Druckpreistarifs zu gelangen.

Eins erhellt aber aus den Klagen über Unterbietung und Preisschleuderei, nämlich, daß es nicht immer die „Verhältnisse“ sind, die den Fortschritt hemmen, sondern in Wahrheit die „eigenen Kollegen“. Es mögen ja die Klagen und Beschwerden der Provinzdrucker einige Berechtigung haben, namentlich insofern, als sie sich in ihrer bisher einträglichen Existenz durch das den Großstadtdruckern gewährte Entgegenkommen gefährdet sehen. Andererseits ist aber auch das Ausspielen der Lokalzuschläge ein verwerfliches Mittel im Konkurrenzkampfe gewesen. Die Bestimmung des Tarifausschusses, daß bei der Bemessung der Lokalzuschläge die Konkurrenz als Druckort ebenfalls in Betracht gezogen werden soll, hat dieses Ausspielen der niedrigeren Löhne nicht aufhalten können und verfehlt ihren Zweck.

Dem Verband ist bisher nur ein geringer Einfluß auf die Bekämpfung der Preisschleuderei im Gewerbe gegeben. Trotzdem wird diese Anteilnahme bei der diesmaligen Beratung der Tarifanträge von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein. Den Prinzipalen ist längst klar geworden, daß sie ohne die Mitwirkung der Gehilfen einen Preistariff nicht einführen und aufrecht erhalten können. Sie brauchen solche repräsentative Institutionen und vor allem die Unterstützung unsrer Organisation in den Fällen, wo die Kollegen ihre Stellungen bei verurteilten Schleudern aufzugeben haben.

Es ist ja wahr, daß man von diesem Mittel bisher wenig Gebrauch gemacht hat. Es sind wohl einige Firmen wegen Preisschleuderei aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen worden, diese beschäftigten aber nur vereinzelt und dann auch nur wenige Gehilfen, so daß für unsre Organisation Rückwirkungen so gut wie nicht in die Erscheinung traten.

Soll aber gegen die Schleudern im Gewerbe energischer vorgegangen werden, dann müssen erst die Prinzipale wollen. An ihnen wird es liegen, ob sie die geschlossene und kraftvolle Gehilfenschaft zur Mitarbeit in der Preistarifffrage

und zur Bekämpfung der Schleiherei bereit finden werden. Das Gegenteil davon würde aber erreicht werden, wenn man den Forderungen der Gehilfen das erforderliche Verständnis verweigern würde.

Betrachtet man aber die tarifliche Institution der Ehrengerichte als ein notwendiges oder zu befechtendes Übel — und es ist Tatsache, daß von mancher Seite diese Mitwirkung der Gehilfen mit spekulativen Augen angesehen wird —, so werden sie verfallen und der Konkurrenzkampf wird wahrlich keine besseren Formen annehmen.

Sollte dann noch die Tarifgemeinschaft, an deren Ausbau 15 Jahre gearbeitet worden ist, durch die Kürzsichtigkeit der beteiligten Kreise gefährdet werden — es wird jedem Kollegen klar sein, daß die Preistarif- und die Konkurrenzfrage auf die soziale Lage der Gehilfen einen großen Einfluß hat —, dann aber Preistarif, aber Provinzdrucker und Kleindrucker! Dann wäre die Unarchie auf dem Preistarifgebiete und im Gewerbe überhaupt da. Davor bewahre uns der gesunde Sinn der Buchdrucker im Tarifausschuß und draußen!

Das Buchdruckgewerbe

in seiner geschäftlichen, sozialen, organisatorischen und technischen Entwicklung.

Die unter diesem Titel im „Korr.“ seit 1909 in erweiterter Form gebrachte Jahresrevue gedachten wir eigentlich erst im Dezember erscheinen zu lassen. Es hat das den Vorteil, das laufende Jahr fast abschließend noch mit Berücksichtigung zu können. Ein Nachteil entsteht dabei insofern, daß ein nicht unbedeutlicher Teil des zu bearbeitenden Materials vom vorhergehenden Jahre datiert, das zwar auch immer erst spät zur Veröffentlichung von den betreffenden Stellen aus gelangt (z. B. ist gegenwärtig noch ein sehr wertvoller Bericht im Druck), aber im Dezember doch wieder reichlich spät kommt. Es hält eben sehr schwer mit allen solchen Jahreschauern oder richtiger, es ist ein Ding der Unmöglichkeit, eine zeitliche Übereinstimmung aller veränderbaren Daten und zu bearbeitenden Materialien zu erzielen.

Da nun dem Jahre 1911 die Tarifrevision ihren Stempel aufdrückt, so macht sich ein früheres Erscheinen unserer Jahresrevue notwendig. So manches aus diesen Veröffentlichungen ist nämlich von Belang für die Tarifverhandlungen. Wir nehmen deshalb auch eine „Ausschüttung“ der einzelnen Abschnitte vor und stellen den fachtechnischen Teil — bei diesem uns wieder der dankenswerten Mitarbeiter tüchtiger Fachmänner erfreuen — an den Schluß. Diese zweite Hälfte wird die Zeit vom vorjährigen Abschluß bis zum 1. September d. J. umfassen, während der geschäftliche, soziale und organisatorische Teil sich zumeist auf das Jahr 1910 bezieht. Wo davon abgewichen wird, erfolgt eine deutliche Kennzeichnung des in Betracht kommenden Zeitabschnittes.

I.

Von der Rentabilität des Buchdrucks und des Zeitungs-gewerbes im Jahre 1910.

a) Zeitungsverlag:

In dem Organe der Zeitungsverleger erschien zu Anfang dieses Monats aus der Feder des Wülfersdorfer Läubers in Leipzig eine Aufzählung der Aktiengesellschaften im Zeitungsverlag und eine Zusammenstellung der von diesen für das Jahr 1910 verteilten Dividenden. Man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß eine solche, unserm Wissens zum erstenmal im „Zeitungsverlag“ veröffentlichte Arbeit nicht dem Zufall oder einem besonderen Interesse des genannten Wülfersdorfer entspringt, sondern daß an maßgebender Stelle die Wichtigkeit der Sache zu sehen, daß es mit der Rentabilität des Zeitungsverlegers nicht weit her ist. Zu der Tarifrevision haben die Zeitungsverleger am meisten gekämpft, und ihnen ist es jedenfalls nicht am wenigsten zuzuschreiben, daß die Dinge sich so zugespitzt haben. Man soll auch noch bewiesen werden, daß nichts verdient wird. Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ hat denn auch schon in ihrer vorletzten Nummer eine Forderung losgelassen. Sie ist durch den Läuberschen Artikel „zu geradezu Beforgnis erregenden Resultaten“ gekommen: „Das weist ein ganz bedenkliches Licht auf die Rentabilität des Buchdruckgewerbes und beweist, wie schlecht die Prinzipale im allgemeinen abfinden.“

Sehen wir uns nun einmal an, wie das Erträgnis der Aktiengesellschaften im Zeitungsverlag für das vergangene Jahr war. Wir nennen nur die Firmen und lassen die Zeitungstitel fort, sofern nicht die Firmierung nach diesem erfolgt. Es verteilen also: „Schwarzwalder Bote“ in Oberndorf 42 Proz. (1909: 36 Proz.), Leipziger Buchdruckereientgeltgesellschaft („Leipziger Volkszeitung“) 30 Proz. (90) — vom Verfasser im „Zeitungsverlag“ so berechnet, daß diese Firma ihre Dividende nicht beklart —, „Augsburger Abendzeitung“ 20 Proz. (20), „Bote aus dem Riesengebirge“ in Hirschberg 18 Proz. (20), „Berliner Botschafter“ 17 Proz. (14), F. W. Günther & Sohn in Berlin 16 Proz. (14), „Straßburger Neueste Nachrichten“ 14 Proz. (14), „Allgemeine Fleischzeitung“ in Berlin 14 Proz. (10), „Bazar“ in Berlin 12 Proz. (12), „Dienmiß-

Boznanski“ in Posen 12 Proz. (10), „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin 10 Proz. (10), „Karl Marx“ in Berlin 9 Proz. (9), Friedrich Andreas Werthe in Göttingen 8 Proz. (8), „Königsberger Sonntagliche Zeitung“ 7 1/2 Proz. (7), „Straßburger Drucker- und Verlagsanstalt“ 7 1/2 Proz. (7 1/2), E. Gundlach in Bielefeld 7 Proz. (8), Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei 6 1/2 Proz. (6), Müdersmalet in Jadersleben 6 Proz. (6), „Germania“ in Berlin 6 Proz. (6), Wailandische Druckerei in Wschaffenburg 5 Proz. (5), Buppertaler Aktiendruckerei 5 Proz. (5), „Wadenia“ in Karlsruhe 5 Proz. (4 1/2), Ostpreussische Druckerei und Verlagsanstalt in Königsberg 5 Proz. (4), Preisverein Meßkirch 5 Proz. (4 1/2), Verlagsanstalt vorm. Manz in Regensburg 5 Proz. (5), „Passavia“ in Passau 5 Proz. (5), „Deutsches Volksblatt“ in Stuttgart 5 Proz. (5), „Frankonia“ in Tauberhirschheim 5 Proz. (5), Gesellschaft für Buchdruckerei und Zeitungsverlag in Gmünd 4 Proz. (4), „Bauhütte“ in Frankfurt a. M. 4 Proz. (4), Fuldaer Aktiendruckerei 4 Proz. (4), Vereinsdruckerei in Heidelberg 4 Proz. (4), „Pfälzer Volksbote“ in Kaiserslautern 4 Proz. (4), Preisverein in Konstanz 4 Proz. (5), Elbfischische Druckerei- und Verlagsanstalt in Strahburg 3 1/2 Proz. (3), Gmünder Handelsdruckerei 3 Proz. (3), Kölner Verlagsanstalt und Druckerei 3 Proz. (2), Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Berlin 2 1/2 Proz. (2 1/2), Vereinigte Verlagsanstalt Gustav Braumbeck in Berlin 0 Proz. (6). Die nachfolgenden Gesellschaften brachten weder 1910 noch 1909 eine Dividende zur Verteilung: Märktische Vereinsdruckerei in Vöckum, „Neue Bonner Zeitung“, Kolmarer Verlagsanstalt, „Danziger Allgemeine Zeitung“, Düsseldorf Verlagsanstalt, „Neue Tageszeitung“ in Friedberg, „Wörliger Nachrichten und Anzeiger“, „Ober-schlesische Tageblatt“, „Fürstentümer Zeitung“, „Mainzer Tageblatt“, „Der Westfale“ in Münster, „Pfälzische Bürgerzeitung“ in Neustadt a. Harz, Interessante Verlagsanstalt in Strahburg, Westfälische Verlagsdruckerei in St. Ingbert, „Illmer Zeitung“. Nicht zu ermitteln war die Dividende bei acht Gesellschaften, während eine überhaupt keine ausschüttet.

Um die Nagelieder der „D. B.-Ztg.“ richtig zu verstehen, muß man wissen, daß der Wülfersdorfer Läubers so objektiv ist, und auch für den „Zeitungsverlag“ selbst ist das ein günstiges Zeugnis, hervorzuheben, daß sich gerade im Zeitungsverlag die größten Unternehmen bezüglich ihrer Rentabilität einer öffentlichen Beurteilung entziehen. Sie gehören entweder Einzelpersonen oder bilden sonst eine Gesellschaftsform, die ihre Bilanzen nicht zu veröffentlichen brauchen. Das heißt, in ein verständliches Deutsch übertragen: Wenn Firmen wie Scherl, Woffe, Illstein mit ihren Blättern, das „Hamburger Fremdenblatt“, die „Münchener Neueste Nachrichten“, die „Leipziger Neueste Nachrichten“, die „Dresdener Neueste Nachrichten“, die „Frankfurter Zeitung“, das „Hannoversche Tageblatt“ und wie sie alle noch heißen die alten, guteingeführten Zeitungen mit ihren hohen Auflagen und umfangreichen Anzeigenteilen, und wenn im besonderen die vielen Generalanzeiger, die meistens nicht zu Unrecht als Goldgruben angesehen werden, Aktiengesellschaften wären, dann würde eine ganz andere Dividendenliste vom Zeitungsverleger gebracht werden können. Die Generalanzeiger sind ja vielfach, wenn nicht in der Mehrzahl, Genossenschaften mit beschränkter Haftung oder Kommanditistengesellschaften, sie werden ihren guten Grund haben, warum sie nicht zur Form der Aktiengesellschaft übergehen.

Und ist denn das Ergebnis für 1910 wirklich so bedenklich? 64 Aktiengesellschaften mit 26.986.500 M. Aktienkapital werden im „Zeitungsverlag“ aufgeführt. Da von neun für das vergangene Jahr die Dividende nicht ermittelt werden konnte und eine überhaupt keine Rückvergütung gewährt, so bleiben 54 Gesellschaften zur Beurteilung. Hier von gewährten nun 11 Firmen 10 und mehr Prozent und 17 von 5 bis 9 Proz. Eine vierprozentige Verzinsung wird gemeinsam als Mindestdividende angenommen, unter der Geldleute nicht gern Aktien erwerben, weil sie für ihr Vermögen sonst sicherere Anlagen (erste Hypotheken usw.) finden. Hinter dieser Voraussetzung blieben sechs Gesellschaften zurück, indem sie 4 Proz. und vier Firmen, weil sie 2 1/2—3 1/2 Proz. zur Verteilung brachten. Bei 16 Gesellschaften allerdings gingen die Aktionäre leer aus, zwei Firmen befinden sich in Liquidation. Einige dieser Gesellschaften hatten im Jahre 1909 noch einen geringen Reingewinn, eine verteilte sogar noch 6 Proz. Wenn 29 Proz. der aufgeführten Gesellschaften keine Dividende verteilen, so ist das ja auffallend, aber es sind das zumeist Unternehmungen mit verhältnismäßig geringem Kapital, die in dieser Betriebsform sich dann schwerlich rentieren können. Beweisen ist damit aber im allgemeinen nichts, da ja, wie schon erwähnt, die Zeitungskäufte überhaupt für diese Zusammenstellung nicht in Frage kommen.

Für 1910 ergibt sich trotz des Ausfalls dieser 16 Gesellschaften eine Durchschnittsdividende von 8,75 Proz., gegen 8,51 Proz. im Jahre 1909. Wenn obendrein der Bearbeiter dieser Dividendenstatistik selbst erklärt, die Besserung ist vielleicht noch größer, da stets „erst alle anderen Momente berücksichtigt werden, bevor an eine Dividendenverteilung herangetreten wird“, so können wir das erst recht annehmen.

Genüß soll nicht geleugnet werden, daß so manche Zeitung einen schweren Stand hat. Aber was für unfruchtbar Gründungen erfolgen denn auch, und wie ist oft der Konkurrenzkampf unter den eingeleiteten Blättern ein scharfer und manchmal sogar unlauterer? Wenn die Solidarität, die gerade die Zeitungsverleger in Lohn- und Gehaltsangelegenheiten bekunden, sie auf dem Preisgebiete mehr beselen würde, wäre auch manches anders. Aber hier ist es noch so, wie einmal vor etlichen Jahren ein Buch-

druckereibesitzer in der „Zeitchrift“ unmutig schrieb, daß man an dem Butterweide, das in der Markthalle seinen festen Preis fordert und sich nicht handeln läßt, sich ein Beispiel nehmen sollte. Darum weniger gegen die Gehilfen ins Feld geführt und unternommen, sondern bei sich selbst Einkehr gehalten!

b) Buchdruckerei:

Bei einer Trennung zwischen Zeitungsverlag und Buchdruckerei, wie es in diesem Falle die Behandlung des erwähnten Artikels im „Zeitungsverlag“ erforderte, verbleibt über die Rentabilität des Buchdrucks selbst wenig zu sagen. Von den im vorausgegangenen erwähnten Zeitungsverlagsunternehmungen haben nicht alle, aber doch die meisten auch Druckereibetriebe. Diese Gesellschaften mit Verlag und Druckerei finden sich in der Dividendenliste bei den höchsten wie bei den niedrigsten Zahlen und auch in der goldenen Mitte. Der Lohndruck an sich bringt nach übereinstimmendem Urteile weniger ein als der Zeitungsverlag oder der Buchverlag. Wo einer dieser Zweige oder beide zum Buchdruck hinzukommen, wird bei den Aktiengesellschaften die Dividende in höherem Maße dem Verlagsunternehmen zu danken sein. Daß auch hier keine Regel ohne Ausnahme ist, wissen wir aus eigener Erfahrung. Uns ist nämlich ein Unternehmen bekannt, das mehrere gutgehende Blätter herausgibt, trotzdem aber in der Zeitungsabteilung mit Defizit arbeitet, so daß die stets recht anständige Dividende aus der Druckerei und den sonstigen Nebenzweigen erzielt wird.

Wir können also nur noch folgende Druckereiaktiengesellschaften folgen lassen: Königlich Universitätsdruckerei S. Stütz in Würzburg 5 Proz. (5); Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei 2219 M. Reingewinn, was einer Verzinsung des Aktienkapitals mit 11 Proz. gleichkommt; Stuttgarter Buchdruckereigesellschaft (früher Chr. Fr. Cottas Erben) 35304 M. Reingewinn = 12 Proz. Verzinsung; Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart 1802336 M. Reingewinn = 40 Proz. Verzinsung, im vergangenen Jahr und auch vor dem verteilte diese einen ausgedehnten Zeitungsverlag und Buchverlag gleichfalls führende Gesellschaft eine Dividende von 10 Proz.; die Berliner Buchdruckereiaktiengesellschaft arbeitete mit 3193 M. Verlust.

Von dieser Kategorie Gesellschaften fehlt uns nun diesmal ein Teil; ob das an dem früheren Abschluß der diesmaligen Jahresrevue liegt oder ob diese Gesellschaften anstatt im „Reichsanzeiger“, den wir bemühten, andre Blätter zur Veröffentlichung ihrer Bilanzen wählten, entzieht sich unserer Kenntnis. Im allgemeinen dürfte das Ergebnis der reinen Buchdruckereiaktiengesellschaften um einiges hinter dem der Gesellschaften mit Zeitungsverlag zurückbleiben.

c) Schriftgießerei:

Es verteilen Dividende: S. Werthold in Berlin 15 Proz. (12), D. Stempel in Frankfurt a. M. 9 Proz. (9), Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in Offenbach a. M. 6 Proz. (7). Die größte Gießerei hat also ein noch besseres Erträgnis, die zwei andern haben einen ganz annehmbaren Geschäftsabschluß zu verzeichnen.

d) Konurse:

Wenn viele Unternehmungen ihre Zahlungen einstellen müssen, dann ist das, von den Ausnahmen schlechter Wirtschaft abgesehen, ein Zeichen von über gewerblicher Lage. Da nun vom 1. Januar bis 1. September dieses Jahres 22, im Vorjahr in demselben Zeitraum 23 Buchdruckereien den Konkurs eröffneten, so kann zum mindesten von keiner Verschlechterung gesprochen werden.

Alles in allem läßt sich mithin sagen, daß die Rentabilität des Buchdruckgewerbes sich ein wenig gebessert hat. Daß es hinter manchen andern Erwerbszweigen in seinem Ertrage zurückbleibt, ist im „Korr.“ ja oft genug schon erklärt und zugegeben worden. Aber man mache doch nicht mit Gewalt die Sache schlimmer, als sie ist. Gewiß könnte noch vieles besser sein, dazu ist doch aber wohl der Druckpreissetzungs geschaffen. Wenn man sich über ein solch ungemein wichtiges Vorhaben aber nicht einigen kann, oder wenn anderen Interessenten dabei zu große KonzeSSIONen gemacht werden, dann wundern wir sich auch nicht, daß es nicht so kommt, wie man möchte, und man verschone auch die Gehilfen mit Klagen, die sich an die eigne Adresse richten müßten.

Zur Tarifrevision.

Die beiden Tarifkontrahenten haben auf ihren Generalversammlungen erneut zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit sind, die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker — das Fundament jeden gewerblichen Fortschritts — aufrecht zu erhalten. Dazu gehört aber in erster Linie beiderseitiges Entgegenkommen. Wie sieht es nun mit dem Entgegenkommen unserer Prinzipale aus?

Nach den Prinzipalsanträgen erfährt fast der ganze Tarif eine Umarbeitung im rückwärtigen Sinne. Was für die Gehilfen von kleinem Vorteile — materiell und ideell — ist herausgeschält und soll eine Veränderung erfahren oder beseitigt werden. Und was für kleine und kleinliche Anträge sind darunter? Schon die Anträge zum § 1 und dem damit in Verbindung stehenden Absatz 4 zum § 6 bedeuten ganz gewiß kein Entgegenkommen an die erhobene Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit. Und so geht es mit den ganzen Anträgen.

Wenn die Prinzipale das große Werk der Tarifgemeinschaft aufrecht erhalten wollen, wie es in der Resolution der Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins so schön heißt, so kann das nicht auf Grundlage dieser

Anträge, d. h. durch Verschlechterung bestehender Verhältnisse, gesehen. Die Forderungen der Gehilfen sind keine unerfüllbaren und bewegen sich in angemessenen Grenzen. Es ist ihre Pflicht, sich selbst und ihren Angehörigen gegenüber, einen Ausgleich mit den in den letzten Jahren total veränderten Verhältnissen, der erheblich verteuerten Lebenslage, zu schaffen, und auch der zeitgemäßen Forderung der Arbeitszeitverkürzung muß nähergetreten werden.

An der in den letzten Dezennien erfolgten großen Aufwärtsentwicklung des Buchdruckgewerbes teilzunehmen haben auch diejenigen ein moralisches Recht, die infolge ihrer Intelligenz und fortgeschrittenen Leistungsfähigkeit diesen Aufstieg erst ermöglichten. Von der wirtschaftlichen Lage der Gewerkschaft wird auch das fernere Wohlfühlen und Gedeihen des Gewerbes mit abhängig sein.

Die Gehilfen haben volles Vertrauen zu ihren vereinsvertretern, daß sie einem Tarife nur ihre Zustimmung geben, der den notwendigen, berechtigten Forderungen der Gewerkschaft Rechnung trägt und nicht auf der Grundlage der veröffentlichten Prinzipalansträge basiert.

Braunschweig.

g.

Von der Jenaer Woche.

Das letzte Überbleibsel alter Burdenschuldlichkeit, das herrlich im vielbesungenen Saaletale gelegene altehrwürdige Jena, scheint wie einmalig vor der Kriegs-, so jetzt vor der modernen Nebelunf als Schlachtfeld wohl bestehen zu können. Aber wenn an das feuchtföhliche Jena mit seinem urwüchsigem Studententreiben, dessen sich übrigens nicht nur die akademischen, sondern auch die zivilen Bürger in gern geübter Solidarität befleißigen — der alte Hansfried auf dem Markte kam davon viel erzählen! —, sonst immer die angenehmsten Erinnerungen sich verknüpfen, sobald es als Schlachtfeld in Betracht kommt, ändert sich sofort das Bild. Da wird nicht mehr „Jänisch gemacht“, sondern da stieben die Funken und tracht es aus vollen Schländen. So war es anno 1806, als Napoleon die friderizianische Herrlichkeit zu Makulatur machte; so 1905, als die erste Schlacht um den politischen Massenstreit geschlagen wurde und Rosa Luxemburg als modernisierte Jungfrau von Orleans die Waffentat verließ, und so war es auch in der vergangener Woche mit der großen sozialdemokratischen Nebenschlacht in Jena, die für Deutschlands stärkste politische Partei jedenfalls zu keinem Sedan geführt hat.

Abbe und Hädel vermehren den Ruhm Jenas in untrer Zeit um ein nicht geringes. Der letztere als größter derzeitiger Wortkämpfer freier Forschung und offenen Bekenntens. Ersterer, leider schon aus seinem reichen Wirken abberufen, als wahrer Menschenfreund, in seiner Vorbildlichkeit ganz seltener Unternehmertypus und als uneigennütziger Stifter herrlicher Schöpfungen für das Volkswohl. Die eindringlich verkündet das vor zehn Jahren eingeweihte prächtige Volkshaus mit seiner großartigen Leshalle und Bücherei, ferner das monumentale Volkshaus den Ruhm dieses sächlichen Mannes, der ein Sohn des Volkes war, es bleiben wollte und im vollen Sinn es auch geblieben ist.

Gegenüber so viel Größe mutet das Gesamtbild der Jenaer Parteitagswoche klein und wenig erfreulich an. Wie wenn sich ein Schicksal erfüllen sollte, verstärkt sich von Jahr zu Jahr dieser Eindruck von den sozialdemokratischen Parteitagen. Er, der der Beste, Lauterste und Erfahrenste — August Bebel — vermag des Hyperradikalismus der Luxemburg, Ledebour und ihrer journalistischen Landsknechte in Leipzig, Bremen und Solingen immer schwerer Herr zu werden, zumal ihnen in Clara Zetkin, Liebknecht, Kaufenberg, Ab. Hoffmann usw., die allerdings weniger auf die Nerven fallen, nicht zu unterschätzender Sulturs wird. Daß ausgerechnet von revisionistischer Seite, von Bernstein, David, Legien und Robert Schmidt, dem diesmal stark bedrängten, sich angeheißt mehr und mehr schieben lassenden Parteivorstände beigesprungen wurde, und August Bebel für seine mit großer Brauour und dem alten Glanz gekleideten Gegenstücke gerade von den Vätern der Revisionisten lauterster Weisheit erscholl, genügt zur Illustrierung der ganzen Konstellation in der sozialdemokratischen Partei. Das Thema „Führer und Massen“ und das vielberufene Wort von dem demokratischen Mißtrauen gegen die Führer bildeten den starken Unterton bei den hiesigen Wortgefechten über Marokko, die zwar mit einem (übrigens kein mastierten) Rückgange der Parteivorstandstrittler und Massenstreikenthusiasten endeten, die aber schwerlich jemand gelassen lassen werden, die Lehre von Magdeburg noch einmal auszugraben. Auch den politischen Führern dürfte davor hangen, wenn die Massen im Sinne der Luxemburg, Ledebour, Leisch, Henke, Dittmann usw. mobilisiert werden und anfangen mißtrauisch zu werden.

Es werden noch mehr Schlächten zwischen Radikalismus und Revisionismus geschlagen werden. Sie dürften an Schärfe zunehmen und müssen es, wenn die in Wirklichkeit ja doch stärker vorhandenen und vertretenden Revisionisten die ihnen zahlenmäßig und im Interesse einer vernünftigen Entwicklung zukommende Rolle auch ausfüllen wollen. Wie die Vorgänge in Würtemberg zeigen, geht es bei diesen Auseinandersetzungen über den Anteil von Rot und Rosa nicht ohne harte Zusammenstöße ab. Aber einmal muß die Klärung doch kommen. Die Leute von der schärfsten Front sind ja wenig zimperlich, meist sogar recht anmaßend, und ihre Manieren, mit den Meinungsgegnern umzuspringen, gerade nicht appetitlich. Das dürfte die Entscheidung beschleunigen.

Bebel's Referate über Marokko und zu den Reichstagswahlen waren aber Lichtpunkte der Jenaer Woche. Wie manches treffliche Wort, mancher sichere Sieb und aus reicher und wohl auch bitterer Erfahrung diktierte Rat ging da aus von dem Manne, dessen glänzende, feurige Rednergabe ihn nicht allein zu dieser Bedeutung erhoben hat. Denn Bebel ist nicht nur ein kluger Kopf, sondern auch ein guter, gerader Mensch. Er ist in dieser Umgebung aber fast zu viel Sonne. . . .

Mollenbuhr hatte mit seinem Referat über die Reichsversicherungsordnung dagegen anfänglich gegen große Unruhe zu kämpfen, hielt sich denn auch ziemlich kurz und ebenso kurz war auch die Diskussion. Daß Mollenbuhr ein ausgezeichneter Kenner unsrer Versicherungsgeetze ist und bei den Reichstagsverhandlungen über die Reichsversicherungsordnung seinen Mann gestanden hat, ist allbekannt.

Da bei Abschluß dieser Nummer die Jenaer Woche ihr Ende noch nicht erreicht hatte, wollen wir zwei Sachen von größerer Bedeutung, in denen den Buchdruckern eine ganz wesentliche Rolle zugefallen ist, mit dem Rest der Verhandlungen einer besonderen Betrachtung vorbehalten, zumal es für diese Nummer auch an Raum gebricht.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Dillenburg-Geborn. Zu der Versammlung am 12. August, in welcher Kollege Borten (Frankfurt a. M.) einen Vortrag über „Rückblick auf die gegenwärtige Tarifperiode; die augenblickliche Lage im Gewerbe“ hielt, waren erfreulicherweise sämtliche Mitglieder erschienen. Auch an die Nichtmitgliederversammlung, jedoch „konnte“ keiner erscheinen. In reichlich einstündigen Ausführungen verbreitete sich der Redner über das Wesen der Kartingemeinschaft und die Fortschritte derselben, warf einen Blick auf 1906, streifte in kurzen Zügen den Drucktarif und kam zum Schluß auf die Feinde unter den Gehilfen selbst zu sprechen. Kräftiger Beifall wurde dem Referenten für seine wissenswerten Worte zuteil. Auch an dieser Stelle möchten wir nicht unterlassen, dem Kollegen Borten besten Dank zu sagen. Eine Diskussion zum Vortrage selbst wurde nicht beliebt. Einige Kollegen wiesen auch bei dieser Gelegenheit auf die Ausnahmebestimmungen hin, welche für beide Orte zu Unrecht bestehen. Nach Erledigung einiger Internia wurde die anregend verlaufene Versammlung mit einem allseits freudig aufgenommenen Hoch auf unsre stolze Organisation geschlossen. — Einen geradezu kläglichen Besuch dagegen geigte die Septemberversammlung. Nach Beantwortung eines Ausnahmegeguckes erstattete Kollege Rippe den Kartellbericht. Des weiteren wurde über einen Ausflug nach Marburg beschlossen.

Gr. Düsseldorf. Unsr am 9. September abgehaltene Monatsversammlung wgr nur von 161 Kollegen besucht. Nachdem sich der Vorstand im verfloffenen Monate der Mühe unterzogen hatte, von sämtlichen Betrieben Druckerversammlungen zu veranstalten, um in diesen die Mitglieder auf den Ernst der Situation hinzuweisen und in Zukunft einen besseren Versammlungsbuch herbeizuführen, beweist die oben angegebene Ziffer gerade das Gegenteil von dem erhofften Erfolg. Unter „Mitteilungen des Vorstandes“ brachte der Vorsitzende ein Zirkular des Verbandsvorstandes zur Verlesung. Es wurden auch diejenigen Kollegen gebeten, die es bis heute noch nicht für nötig gehalten haben, auf den „Korr.“ zu abonnieren, dies doch bei dem bevorstehenden Quartalswechsel zu tun. Der Bericht der Ortskasse lag gedruckt vor und wurde dem Kassierer die beantragte Entlastung erteilt. Sodann hielt Kollege Wörgens einen Vortrag über die soziale Lage der Düsseldorfer Buchdruckergehilfen. Zu diesem Vortrage waren auch die Frauen der Kollegen eingeladen, aber nur spärlich erschienen. Daß aber die anwesenden Frauen ein großes Interesse an dem Vortrage hatten, bewies ihre Ansharen und die bis zum Schluß des Vortrages bewiesene Aufmerksamkeit. Redner verstand es denn auch in ganz ausgezeichneter Weise an Hand einer gut aufgebauten Statistik, wozu das Material meistens von ihm selbst und von den hiesigen Kollegen durch Fragebogen und Führung von Haushaltungsbüchern zusammengetragen war, den Anwesenden die Preischwankungen von vor fünf Jahren bis auf den heutigen Tag vor Augen zu führen, woraus zu ersehen war, daß die Preise bedeutend in die Höhe gegangen sind und von einer Preiserminderung, wie sie von Blättern im gegenüberliegenden Lager „nachgewiesen“ werden, keine Rede sein kann. Daß die Ausstellung der Statistik des Redners eine richtige ist, beweist, daß diese sich mit der amtlichen fast deckt. Am Schluß des Vortrages wurde ihm reicher Beifall zuteil. Unter dem Punkte „Geldbewilligung“ wurden einige interne Angelegenheiten erledigt.

-I. Göttingen. Die am 10. September abgehaltene Bezirksversammlung war von 78 Kollegen besucht, und zwar von Wororte 62, Duderstadt 2, Herzberg 1, Münden 8, Northeim 5. Die Abrechnung der Kaufs und der Bezirkskasse sowie die von dem mit dem Bezirke Rassel gemeinsam gehaltenen Johannisse wurden debattelos genehmigt. Letzteres erforderte einen Zuschuß von insgesamt 208 M. Der Bezirksvorsitzende Vorne mann unterzog alsdann in einstündigem Vortrage die zur Tarifrevision gestellten Anträge einer kritischen Erläuterung. Zu dem im Oktober in Braunschweig stattfindenden Goutage stellte die Versammlung den Antrag, das Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahre zusammenzulegen und nahm die Ausstellung von Kandidaten zum

Goutage vor. Einige interne Angelegenheiten bildeten den Schluß. — Die dem „seinen Ortsvereine“ wegen seines lässigen tariflichen Verhaltens erteilten Siebe haben im „Typograph“ einige Büttausbüchse ausgelöst. Als „Gout“ wird darauf hingewiesen, daß in Weende und Duderstadt Verbandsmitglieder in nichttariftreuen Druckereien stehen. In Duderstadt stehen in fünf Druckereien sieben Mitglieder, die, da sie sich in der Minderheit befinden, die schriftliche Unerkenntnis des Tarifs noch nicht haben durchdrücken können; alle arbeiten aber zu tariflichen Bedingungen sowohl betreffs Lohn als auch Arbeitszeit. In Weende handelt es sich um die Hausdruckerei einer Pergamentpapierfabrik, die etwa 80 Arbeiter beschäftigt. Hier stehen vier Verbandsmitglieder, die bei achtstündiger Arbeitszeit sämtlich zum Teil mit mehr als 10 M. über Minimum entlohnt werden. Diese Hausdruckerei hat auch schon manches Paar hündlerischer Stiefelsohlen auf dem Gewissen. Doch es war zu schön gewesen! Die Siebe haben die Bündler nach ihrer Meinung deswegen erhalten, weil wir uns über das Nachhaken des „seinen Ortsvereins der Spezialkräfte“ ärgern. Dazu liegt für denjenigen kein Grund vor, der da weiß, wie der „seine Ortsverein“ entstanden ist.

Gomburg v. d. Höhe. In der am 9. September abgehaltenen Monatsversammlung hielt Kollege Apel einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die „Planeta-Fixia“ der Dresdner Schnellpressenfabrik Roswig, die kürzlich zwei solcher Schnellpressen hier in der Buchdruckerei des „Saunusboten“ aufstellte. Des weiteren beschäftigte man sich mit den Vorarbeiten zum Stützungsfeite des Ortsvereins, der am 22. September auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblickt. Eine lebhaft ausgeführte über die tariflichen Verhältnisse am Orte beschloß die Versammlung.

Mainz. (Mainzer Typographia.) Am 9. September sprach Herr Chemigraph S. Mutschke (Stuttgart) in einem Lichtbildervortrag über: „Die Entstehung der Klichés in der Chemigraphie von der Photographie bis zum Druck“. In Wort und Bild behandelte der Referent die Aufnahme des Originals sowie die Kopierung, Ätzung und Netzsche der Klichéplatte, die Herstellung der Autotypen dabei besonders eingehend besprechend. Auch über den Druck der Autotypen gab der Vortragende beachtenswerte Winke und schloß mit der Vorführung farbiger Lichtbilderphotographien, deren Herstellung erläutern, seine interessanten, zweifelhingigen, von den Anwesenden beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Duedlinburg. In unsrer am 9. September stattgehabten gutbesuchten Monatsversammlung hatten wir seit laiemer wieder einmal Gelegenheit, unserm Gauvorsteher König (Galle) in unsrer Mitte weilen zu sehen. In mehr als einstündigen Ausführungen sprach Kollege König über: „Rückblicke vom Gewerkschaftskongress in Dresden“. Seinen vorzüglichen, begeisterten Vortrag ließ er in den Wunsch ausfließen, daß die Kartingemeinschaft mehr als bisher den Bestrebungen der Arbeiterkartingemeinschaft ihr Interesse entgegenbringen möge. Eine kurze Diskussion zeigte, daß die Kollegen mit der geleisteten Arbeit des diesjährigen Kongresses zufrieden waren. Nach Abstattung des Dankes an den Referenten wurde die gestellten Anträge zur Tarifrevision einer Besprechung unterzogen. Verwunderung herrschte darüber, daß im Geschäftsberichte des Tarifamts von einer über das Ziel hinausgehenden Antragstellung seitens der Gehilfen gesprochen wurde, während andererseits den Prinzipalen in dieser Beziehung weise Mäßigung nachgerühmt werde. Ein Blick auf die Anträge zeige vielmehr, daß von den Gehilfen nur solche Anträge gestellt seien, denen eine Berechtigung nicht abgesprochen werden könne. Kollege König machte zu dieser Angelegenheit bemerkenswerte Ausführungen, damit den Dank der Versammlung erntend. Es folgte dann noch die Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten, worauf vom Vorsitzenden in vorgerückter Stunde die interessant verlaufene Versammlung, zu der auch einige auswärtige Kollegen erschienen waren, mit einem Hoch auf den Verband geschlossen wurde.

Rundschau.

Ferien! Die Buchdruckereien von Johannes Brieft und „Harzzeitung“ (Karl Iebe) in Plantenburg (Harz) bewilligten ihrem Personal je drei Tage Urlaub ohne Karenz. Somit sind sämtliche Kollegen in den Genuss von Ferien getreten.

Zur Gewinnung und Förderung des Geschäftsinteresses der Gehilfen bringt der „Deutsche Buch- und Steindruck“ in seinem Septemberheft einen kleinen Aufsatz unter der Rubrik „Notizen für Technik und Praxis“, der so beherzigenswerte Ratsschläge für ein geistliches Zusammenarbeiten zwischen Faktoren und Gehilfen bietet, daß wir diesen Darlegungen auch im „Korr.“ gern ein Plätzchen einräumen. Es heißt da: Faktoren und Gehilfen sind aufeinander angewiesen, müssen und sollen innerhalb (und was sehr wünschenswert wäre, auch außerhalb) des Geschäfts sich gegenseitig achten und schätzen. Leider muß man die Beobachtung machen, daß in den Druckereien immer mehr ein gewisser bureaukratischer Geist Einkehr hält, der zu Unrecht oft dem Seher- oder Druckerpersonal aufs Konto gesetzt wird. Allzu scharfe Empfindlichkeiten des Faktors, peinlich-kleinlich genaue Anforderungen des Geschäfts hinsichtlich Beginn und Schluß der Arbeitszeit, Einhaltung der Pausen usw. ergeben wohl kaum von Gehilfeninteresse befehlte Mitarbeiter. Wie die Saat, so die Ernte! Es ist kein

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 19. September 1911.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 107.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

erhebendes Gefühl für den Faktor, wenn er sieht, wie der Gehilfe mit dem Glodenschlage den „Büffel“ hinstellt, wo eben noch einige Spalten an Ausschlässe der letzten Zeile fehlen, oder der Maschinenmeister eine Form, die er gerade einheben wollte, halb auf dem Breite, halb auf dem Maschinenfundamente stehen läßt. Das sind Überspannungen, die die Tarifgemeinschaft nicht kennt und sicher nicht will. (Und, wie wir hinzufügen wollen, nur dort vorkommen können, wo überspanntheit „brühen“ eine solche „Hüben“ provozieren muß. Neb. des „Korr.“) Andererseits fahre der Faktor nicht gleich aus der Haut, wenn einmal der eine oder andre sonst pünktliche Gehilfe sich um einige Minuten verspätet; unter keinen Umständen bei solchen Kleinigkeiten „Herings“ oder verjammerter Mannschaft. „Schaufel du so auf 'ne Minute“, denkt der Gehilfe, „so tu ich's auch!“ So entwickelt sich mehr und mehr ein gespanntes Verhältnis, das eine kommt zum andern, bis schließlich der Bureautratismus im lippigsten Flore steht. Welch großen Nutzen das Geschäftsinteresse der Gehilfen für den Prinzipal bedeutet, leuchtet am ehesten einem Faktor ein, welcher aus einem, wie vorhin geschilderten nervös überreizten Kunststempel in eine „ruhige“ Offizin kommt, wo viel weniger „getuschelt“ und „geschmauzt“, aber gemittelter und rationaler geschafft wird. Ein jeder ist mit Interesse an seinem Posten, und macht wirklich einmal einer einen „Hopsel“, was schließlich dem Allerbesten passieren kann, na, dann hat's der Faktor nicht gemerkt! Ein Kutter Chef oder Geschäftsführer macht deshalb seinem Faktore keinen Vorwurf, wenn ein sonst braver und nützlichere Arbeiter einmal über die Stränge geschlagen und der Faktor „nichts gemerkt“ hat. Letzterer muß wissen, auf wen er sich verlassen kann und wer ihm dafür bürgt, daß, wenn Not an den Mann geht, die Arbeit fertig wird. Solche Mitarbeiter sind das Bollwerk einer rationalen geleiteten Druckerei, und Chef wie Faktor stehen sich selbst im Dichte, wenn sie menschliche Schwächen, die ihren Weg kreuzen, und die hier und da gerade den besten Arbeiter nicht verschonen, mit Morbspektakel, Sadandrohung und ähnlichem quittieren. Ordnung muß sein, das darf nicht bestritten werden, aber von Ordnungsliebe zur kleintlichen Nützelei ist mitunter nur ein Schritt. Der Faktor muß eben Menschenkenntnis sein; empfindet er selbst tränkliche Kleinigkeiten des Chefs, dann hüte er sich ganz besonders, die vielleicht nicht bis gemeinten Worte oder Gebärden des Prinzipals, also einer einzelnen Person, nicht umgekehrt dem ganzen Personale wieder zu vergeteln. Dies zeitigt keine guten Früchte, und das Ende vom Lied ist, daß der Faktor schließlich zwischen zwei Stühlen sitzt, aus welcher Situation nur noch die Rettung in eine andre Kondition radikal kurieren kann. Auch sonst nähert sich der Faktor seinem Personale, so wenn der oder jener vom Unglücke betroffen, wenn schwere Sorgen einen Mitarbeiter brühen usw. Die teilnehmende, menschenfreundliche Haltung des Faktors bleibt sicher nicht ohne günstigen Einfluß auf die Beziehungen der Gehilfen zum Faktore wie zum Geschäft. Wir sind überzeugt, daß die meisten unserer Leser diese Darlegungen zustimmend begrüßen werden. Denn nur zu oft ist es Tatsache, daß zugeknöpftes, barsches und bürokratisches Gebaren von oben herab auch dem ruhigsten Gehilfen die Arbeitsfreudigkeit raubt und ihn nur noch arbeiten läßt, weil er muß, nicht weil er will. Sind uns doch nach dieser Richtung hin schon ganz traurige Fälle bekannt geworden, die die Arbeitsfreude nicht nur einzelner, sondern ganzer Personale erstickten. Hierher gehören Fälle wie die, daß man einem Familienvater einen kurzen Urlaub, um sein todkrankes Kind noch einmal zu sehen, abschlägt; oder daß Rindigungen am Weihnachtshilfsgeld ausgesprochen werden. Das sind Momente, die auf lange Zeit hinaus wie Gift wirken und sich wie Raubtier auf das Arbeitsverhältnis und die Beziehungen zwischen Gehilfen und Geschäftsleitung legen. Alle kaufmännische und sachmännische Tätigkeit wird zur Sisyphusarbeit, wo Tat und Gehilfe als Neben- sache oder gar als überflüssig in den gegenseitigen Beziehungen betrachtet werden.

Ein MerBlatt für Frachtbriefdruck. Schon wieder sind die Bestimmungen über den Druck von deutschen Frachtbriefen vom Eisenbahnverkehrsverband abgeändert worden. Damit nun diese Abänderungen überall berücksichtigt und auch sinngemäß zur Ausführung kommen, wurde ein MerBlatt zusammengestellt, das die wichtigsten dieser Bestimmungen sowie allgemeine Erläuterungen zum eigentlichen Inhalte der Frachtbriefe und über die zulässigen oder vorgeschriebenen Erklärungen enthält. Das MerBlatt wird auf Wunsch der Interessenten von den Güterverwaltungen abgegeben.

In Konkurrenz geraten ist in Dresden die Kartonnagenfabrik und Buchdruckerei von Emil Große sowie in Düsseldorf-Obertaafel die Buchdruckerei von Jakob Moser.

Wegen Veleidigung eines Oberfaktors wurde ein Redakteur der „Vielfelder Volksmacht“ vom Detmolder Schöffengerichte zu einer Geldstrafe von 100 M. verurteilt. Näheres über diesen Prozeß ist uns nicht bekannt.

Die Aufnahme von Inseraten in unflüchtiger Tendenz, die in Tageszeitungen gar oft zu finden sind und ungefähr so lauten: „Wer leihst einer anständigen Frau usw.“ oder „Alleinstehender Herr sucht freundschaftlichen Verkehr mit einer jungen Dame“, führte einen hannoverschen Kollegen in seiner Eigenschaft als Anzeigenredakteur auf die Anklagebank. Der Angeklagte will in gutem Glauben gehandelt haben und hat diese Inserate für reelle Geld- und Heiratgesuche gehalten. In dieser Auffassung wollen wir nicht kritisieren, da der Kollege ja nur juristisch für die Aufnahme verantwortlich gemacht werden kann, die zu verhindern jedem Zeitungsverleger nicht schwer fallen könnte. Der Staatsanwalt sprach in scharfen Worten seine Entrüstung aus, daß derartige Inserate von einem Teile der Presse aufgenommen würden, die gewisse Kreise auf eine abschüssige Bahn bringen und beantragte gegen den Angeklagten drei Monate Gefängnis, die das Gericht jedoch in 200 M. Geldstrafe umwandelte.

Handwerkskammern und Presse fanden in Nr. 37 des „Zeitungsverlags“ hinsichtlich ihrer gegenwärtigen beiderseitigen Beziehungen nachstehende Beleuchtung: Zu denjenigen Behörden bzw. behördlich subventionierten Korporationen, welche die Textpaktien der Zeitungen für ihre Unternehmungen in ungebührlicher Weise kostenlos in Anspruch nehmen, gehört auch die Handwerkskammer zu Wiesbaden. Bekanntlich haben gerade die Korporationen, welche durch die Beförderung zur Förderung des Handwerks geschaffen wurden, das größte Interesse daran, ihre Bestrebungen durch die Presse, besonders durch die politische Presse, propagiert zu sehen. Die Handwerkskammern haben gewiß keine Veranlassung, sich nach dieser Richtung hin über mangelndes Entgegenkommen der Zeitungsredaktionen zu beklagen, im Gegenteil, sie stellen oft Anforderungen an die Zeitungen, welche sowohl im Interesse des Lesers der Blätter als auch im Interesse des Gewerbes derselben zurückgewiesen werden müssen. Neuerdings versendet die Handwerkskammer Wiesbaden ihre ganzen Publikationen über handwerkliche Fortbildungskurse, Meisterausbildungskurse usw. stets an die Redaktionen, d. h. man verlangt, daß diese Publikationen umsonst aufgenommen werden. Dies ist ein ganz merkwürdiger Beleg zu den Bestrebungen der Handwerkskammern, die bekanntlich zur Hebung des Mittelstandes errichtet wurden. Die Zeitungen gebühren auch zum Mittelstand, aber auf sie scheinen die Handwerkskammern keine Rücksicht nehmen zu wollen, sonst würden sie nicht ständig die Aufnahme ihrer amtlichen Mitteilungen, die jeder Privatmann, jeder Verein und jede andre staatliche Vereinigung bezahlen muß, umsonst verlangen. Das Beschämendste an der ganzen Sache ist jedoch, daß einzelne Zeitungen mit fadenhäutigen Ausreden gegenüber denjenigen Blättern, welche Rückgrat zeigen, sich in aufdringlicher Weise beileien, diese Veröffentlichungen kostenlos zu veröffentlichen. Wo bleibt da das Standesbewußtsein? Wir sind überzeugt, daß bei einigermaßen gutem Willen und allseitiger Weigerung es eine Leichtigkeit wäre, die Handwerkskammern zu zwingen, ihre öffentlichen Bekanntmachungen dahin zu bringen, wohin sie gehören, in den Inseratenteil. Eine Empfehlung im lokalen Teile wird dann gewiß von keiner Zeitung verweigert werden.

Der siebente Kundestag der technisch-industriellen Beamten fand Anfang September in Berlin statt. Es waren auf ihn 19000 Mitglieder durch Delegierte aus ganz Deutschland vertreten. Aus den Verhandlungen verdienen allgemeines Interesse die Stellung zur geplanten gesetzlichen Versicherung der Privatangestellten, zur Frage der Strafrechtsreform und des Koalitionsrechts, ferner eine Aussprache über die gewerkschaftlichen Kämpfe der Angestellten. Der Referent zum ersten Punkte tritt

sehr scharf die Stellung der Regierung, die mit dem jetzigen Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Privatangestellte unter der Maske der Sozialpolitik versuche, parteipolitisch-reaktionäre Bestrebungen durchzuführen. Vorsichtigerweise habe sie ihren durch und durch rückständigen Entwurf erst eingebracht, nachdem durch die Annahme der Reichsversicherungsordnung der von allen fortschrittlichen Angestellten geforderte Ausbau der allgemeinen Invaliden- und Altersversicherung unmöglich gemacht worden war. Dabei sei in dem Entwurf die einzig anerkanntswerte Bestimmung des Vorentwurfs, durch die die Wert- und Betriebspensionsklassen ungeschädlich gemacht werden, dank dem Einflusse des industriellen Schärpmachertums auch noch gestrichen worden. In der Debatte wurden die Bestrebungen der Sonderklassenverbände dahin charakterisiert, daß sie uniformierte Angestellte schaffen und eine möglichst tiefe Kluft zwischen den Angestellten und den übrigen Arbeitnehmern bilden wollen. Eine Resolution fand einstimmige Annahme, die eine organische Verbindung der Angestelltenversicherung mit der Reichsversicherungsordnung fordert. Bei der Beratung über das Thema „Strafrechtsreform und Koalitionsrecht“ wurde hervorgehoben, daß, wenn die Angestellten bisher noch nicht in gleichem Maße wie die Arbeiter darüber zu klagen hätten, daß die Strafrecht gegen ihre Bestrebungen mobil gemacht werde, dies nur daran liege, daß die alten Angestelltenverbände eine gewerkschaftliche Politik bisher abgelehnt hätten. Seitdem aber der Bund der technisch-industriellen Beamten durch zahlreiche Kämpfe gegen das Unternehmertum die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt habe, beginne die Justizmaschine in genau der gleichen Weise gegen die gewerkschaftlich handelnden Angestellten zu arbeiten wie bisher gegen die Arbeiter, wofür schon deutliche Beweise vorlägen. Für den Angestellten bedeute die berufliche Solidarität der Standesgenossen das höchste Gut. Trotzdem betrachteten heute Gesetzgebung und Rechtsprechung Solidarität gerade umgekehrt als strafwürdiges Verbrechen und stellen solidarisch handelnde Arbeitnehmer unter den Gesprecherparagraphen. Ein Vortrag über die gewerkschaftlichen Kämpfe der Angestellten zeitigte ein erfreuliches Bild von der erzieherischen Tätigkeit des Bundes, der in den sieben Jahren seines Bestehens die bis dahin mit dem Solidaritätsgedanken völlig unbekanntem technischen Angestellten zu dem Geiste der gewerkschaftlichen Solidarität erzogen habe. Dank dieser Erziehungsbearbeit hat in letzter Zeit eine ganze Reihe gewerkschaftlicher Aktionen um Besserung der Arbeitsverträge, Verkürzung der Arbeitszeit, Urlaubsabgeltung, Abschaffung von Überstunden usw. eingeleitet, die zum großen Teil für die Angestellten erfolgreich verlaufen sind. Als Konsequenz dieser Erfahrungen wurde ein gründlicher Ausbau der gewerkschaftlichen Kampfmittel des Bundes beschlossen, und zwar durch Einführung einer besonderen Solidaritätsunterstützung für gewerkschaftliche Kämpfe sowie durch eine beträchtliche Erhöhung der bisherigen Stellenlosen- und Gemagregeltenunterstützung. Um die Mittel für diese Einrichtungen zu beschaffen und um für alle Kämpfe gegen das Unternehmertum gerüstet zu sein, wurde der bisherige Monatsbeitrag von 2 auf 3 M. erhöht. Dieser Beschluß bedeutet eine scharfe Betonung des gewerkschaftlichen Charakters des Bundes.

Ein Priesterstreit in Portugal. Nach einem Berichte des „Berliner Tageblatts“ haben die katholischen Priester im Distrikt Braga einen merkwürdigen Streit inszeniert. Das neue Gesetz bestimmt, daß Geburten, Heiraten und Sterbefälle nur von den Zivilbehörden registriert zu werden brauchen und daß Eintragungen in die Kirchenregister nicht nötig seien und nur vorgenommen werden sollen, wenn sie speziell gewünscht werden. Die republikanische Bevölkerung lehnt denn auch die Dienste der Priester für Geburten und Heiraten ab, hauptsächlich deshalb, weil sie zu kostspielig sind, verlangt aber die Teilnahme der Priester bei kirchlichen Bestattungen. Die Priester boykottieren nun die Republikaner und verweigern jedweden Dienst. Dabur sind bereits verschiedene Konflikte zwischen den Priestern und der Bevölkerung entstanden. Erstere erklären, daß es ihnen absolut freisteht, so zu handeln, wie sie es für passend finden, da sie die ihnen vom Staat angetragene Pension abgelehnt haben. Die Regierung droht dagegen den freireligiösen Priestern mit Arrestierung, wenn sie nicht alle Dienste erfüllen, die von ihnen verlangt werden. Etwa dreißig Priester stehen nunmehr im Streik. Vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus sehen wir im Streik und Boykotte der Priester keine unbillige Handlung. Wollen die Republikaner die Dienste der Priester bei den Bestattungen in Anspruch nehmen, so müssen sie natürlich die Kosten bei Taufen, Heiraten usw. auf sich nehmen. Wollen sie das nicht, so müssen sie eben auch auf die Dienste der Priester bei Bestattungen verzichten. Umsonst ist nichts auf der Welt, nicht einmal der Tod. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, warum nicht auch die Priester, wenn ihre Dienste verlangt werden?

Literarisches.

„Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe“ in Frage- und Antwortform nach praktischer Erfahrung von F. W. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission für das Buchdruckgewerbe in München. Zweite, erweiterte Auflage unter tüchtiger Berücksichtigung des neuen Deutschen Buchdruckpreistarifs sowie mit einem Anhang: Preisgesetz, Urheberrecht und Wissenswertes aus der Zeitungspraxis. Den Wert dieses für jeden strebsamen Buchdrucker nützlichen Handbuchs haben wir schon in Nr. 58 an gleicher Stelle hervorgehoben. Darum können wir uns auch jetzt bei seiner zweiten Auflage darauf beschränken, festzustellen, daß die jetzige Ausgabe durch wertvolle Ergänzungen noch eine Erweiterung erfahren hat und sich von den vorhandenen ähnlichen Büchern, soweit sie unserer Beurteilung zugänglich waren, sehr vorteilhaft abhebt, und zwar sowohl in Hinsicht auf seinen Inhalt wie Preis. Wir können darum allen Kollegen, die sich mit dem Gedanken tragen, im Buchdruckgewerbe den Meistertitel zu erwerben, das Studium des vorliegenden Buchs nur bestens empfehlen. Es ist ein durch und durch tüchtiger Wegweiser. Zu beziehen ist das Buch durch den Selbstverlag des Verfassers F. W. Lindl in München 2, S. O. für den Preis von 2,50 Mk. gegen Voreinsendung des Betrags auf Postfachkonto München 910 oder Nachnahme.

Verschiedene Eingänge.

„Deutscher Buch- und Steindrucker.“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage: „Graphische Feierstunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dönnemühlstraße 19. Septemberheft 1911. Einzelheft 1 Mk., Jahrgang 8,75 Mk.

„Viktoria“, Technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Herausgegeben von Hoffmann & Schneider in Dresden-Heidenau. Heft 4. 1911.

„Typographische Linienstudien.“ Stizzenblätter zeitgemäßer und entwicklungsfähiger Linienbewegungen als Anschauungsmaterial für Kopschneiderei. Herausgegeben vom Graphischen Bücherverlag Alfred Wendler in Braunschweig. Zweites Heft. Preis 1 Mk.

„Die Lesef.“ Literarische Zeitung für das deutsche Volk. Herausgegeben von Theodor Ebel und Georg Mühsner. Heft 35-37. Erscheint jeden Sonnabend. Die Geschäftsstelle der „Lesef“, München, Rindermarkt 10, verleiht an alle, die es wünschen, gratis und franco Probenummern.

„Der Mensch und die Erde.“ Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur, herausgegeben von Hans Krämer in Verbindung mit ersten Fachmännern. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57. 120 Lieferungen à 60 Pf. Heft 130-134.

„Für Alle Welt.“ Illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XVIII. Jahrgang, Heft 1. Preis 40 Pf.

Briefkasten.

E. S.: Wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Straßburger Maschinenmeistervereins. — R. E. in St. Gallen: Darüber werden wir durch ein Korrespondenzbureau informiert. Dank und Gruß! — R. St.: Bezugs auf einen Versehen. — R. W.: Die in Ihrem Artikel behandelte Frage ist in die zu dem betreffenden Paragrafen von Gehilfenseite gestellten Anträgen einbezogen, kommt also mit zur Sprache. Da die bis zu den Tarifverhandlungen noch erschienenen zwei Nummern aber schon sehr reichlich bedacht sind, können nur noch ganz wichtige Angelegenheiten Berücksichtigung finden. Wenn Sie einverstanden, werden wir Ihren Artikel Ihrem Gehilfenvertreter übermitteln. — Anonymus in Dresden: Das nennt man aber demagogisch. Diese „Sozial“ entpringt eben dem vollständigen Mangel an Objektivität und einer Gesinnung, die alles im Zerbälde sieht. — L. M. in E.: Wir können Ihnen des Kollegen Otto Meyer in Siegnitz wirkungsvolles Buchdruckerstück „Die Meisterprüfung“ nicht nur aus eigener Kenntnis warm empfehlen, sondern wissen auch aus einer ganzen Reihe von Mitgliedschaften, daß die besten Erfolge damit erzielt wurden. — U. F. in W.: 1. Ihr Prinzipal hat also von der ihm ebenfalls zugefandenen Broschüre „Demaskiert“ die Nase vollständig voll. Das ist ein neuer Beweis, welche Aufnahmen die blödsinnigen und niedrigen Schmähsungen dieser Ebelchristen bei objektiven Menschen finden müssen. Diese aus allen Gewerkschaften und Jahrgängen zusammengemauerten, falsch gelesenen und falsch verstandenen, mit einem miserlichen Aufzug echt M. Glabbarer Art versehenen Zitate können ja auch nur einen abstoßenden Eindruck hervorzurufen. So plump und dumm ist jetzt etwas angefaßt worden. 2. Natürlich ist das Schwindel. Die dieser honetten Gesellschaft in Aussicht gestellten und zum Teil schon verabreichten Prämien haben mit der Sudelei „Demaskiert“ gar nichts zu tun, wie unzweifelhaft aus unsern Bemerkungen hervorgeht. Der sonst so eifrige Zitatensucher brauchte nur unfre Notiz von neulich zu bringen; aber wenn es ihm nicht paßt, hat er sofort sein Handwerk verlernt. 3. Daß dieser treffliche Mensch sich in der letzten Zeit so häufig mit den bewußten Prozessen beschäftigt, konsequent aber den eigenen (verlorenen) überlassen und nun erst in einem entscheidenden Speech gegen die „Selbsttätige Typographie“, darauf zu sprechen kommt, ist auch recht beachtenswert. Im übrigen: Der ganze „Typograph“ verhält sich mehr oder weniger gegen die §§ 186 und 187 des Strafgesetzbuchs. Das kommt von seiner „christlichen“ Tendenz und seinem oberchristlichen Schmah- und Zitatensüßler. — S. R. in W.: „Vorwärts“, Wien VII, Seibengasse 17.

Säckingen. Vorsitzender: Jakob Burper, Schulhausstraße 40; Kassierer: Hermann Wampe, Wasler Straße 5.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Hamburg der Maschinenseher Franz Clafer, geb. in Holzingen (Lothr.) 1878, ausgel. in Erler 1897; war schon Mitglied. — W. Dreier, Wesenbinderhof 57.

In Lingen der Seher Leo Fintz, geb. in Wien 1871, ausgel. das. 1889; war schon Mitglied. — R. Rabes in Osabrück, Rosenplatz 9.

In Reutlingen der Drucker Eugen Lamparter, geb. in Reutlingen 1874, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — Karl Rnie in Stuttgart, Heusfeldstr. 54 p.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem Seher Anton Schwaminger, geb. in Buchau am 24. September 1892, in sein Verbandsbuch die Hauptbuchnummer 72861 einzutragen. Die alte Nummer ist zu streichen.

— Dem auf der Reise befindlichen Seher Albert Rausch (Hauptbuchnummer 50775) sind 7,80 Mk. in Raten von je 1 Mk. in Abzug zu bringen und auf den Abrechnungen zu verrechnen. Rausch hat zu Unrecht Krankenunterstützung bezogen.

Rdm. Das Verbandsbuch des Schweizerdegens S. W. Eckerling (Hauptbuchnummer 30238) ist diesem angehängt in Rom getohlen worden. Dasselbe wird hiermit für ungültig erklärt. E. ist aus dem Verband ausgetreten.

Hybnit (O.-Schl.). Das Ortsvitalium für durchreisende Kollegen wird von jetzt ab ausgezahlt durch Kollegen Ulker (Buchdruckerei Kostany), Neuer Ring.

Würzburg. Die Herren Reisekassenverwalter werden gebeten, dem auf der Reise sich befindenden Seher Joseph Leingärtner aus Mitterhaufen (Hauptbuchnummer 56601, Bayern 3610) 3 Mk. hier erhaltenen Reisevorschuß abzugreifen und portofrei an den Reisekassenverwalter Emil Zuck, Erbacher Gasse 8 II, einzuliefern. Sollte d. in zwischen in Kondition getreten sein, so werden die Verbandsfunktionäre gebeten, L. auf die Notiz aufmerksam zu machen.

Versammlungskalender.

Ellenburg. Versammlung heute Dienstag, den 19. September, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus „Eipoll“.

Hildesheim. Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Oktober, in Hildesheim. Anträge bis 1. Oktober an den Vorsitzenden.

Lüneburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Oktober, in Lüneburg. Anträge bis 30. September.

Mühlhausen i. Th. Versammlung Sonnabend, den 23. September, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Reiße. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 11 Uhr im „Schützenhaus“.

Reichenbach i. B. Versammlung Sonnabend, den 23. September, abends pünktlich 9 Uhr im Gasthose „Zur neuen Welt“.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13. L. Verbandspräsident: V. 1191.

Abtreffenveränderungen.

Hybnit (O.-Schl.). Vorsitzender: Hermann Wiffche, Nikolaierstraße; Kassierer: Ulker, Kronprinzenstraße 11.

Mehrere tüchtige Maschinenmeister

im Werk, Platten- und Illustrationsbrude durchaus erfahren, finden sofort angenehme, dauernde Stellung. Angebote unter Angabe des Alters und der Lohnansprüche mit Zeugnisabschriften erbeten.

727? Berliner Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Rosen (Markt).

Tüchtiger Schweizerdegen mit disponiblen Vermögen von 10-15000 Mk. kann sich in alter, sehr rent., konkurrenzl. Druckerei mit amtlichem Plattenverl. eintr. Sehr günst. Beding. Angenehme Position. Mehrfache Eicherheit. Kleinste t. Brandenz. Off. u. Nr. 735 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Gewandter und zuverlässiger

Korrektor

von süddeutscher Druckerei und Verlagsanstalt gesucht. Eintritt nach Vereinbarung. Zeugnisabschriften und Lohnansprüche an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 713 erbeten.

Schweizerdegen

speziell für Schnell- und Siegeldruckerei, im Korrekturlesen und in der Reklamation erfahren, für Großstadt am Niederrhein per sofort gesucht. Offerten mit Salarforderung unter Nr. 736 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Kontrolleur

gesch. [722] Schriftsetzer P. Stampal, Frankfurt a. M.

Jung. Galvanoplastiker

tüchtiger Wagner, per sofort gesucht. [737] Willy. Gergely, Wien VIII, Buchfeldgasse 6.

Tüchtige Schriftleiterin

sofort gesucht. [714] Schriftsetzerin F. Hirsch, Frankfurt a. M.

Nach Leipzig!

28 Jahre alt, verheiratet, tüchtig im besten Werk, Platten- und Siegelungsdruck, mit den verschiedensten Apparaten von Maschinen sowie mit den Anzeigengeräten Universal- und Dux vertraut, sucht eine angenehme, dauernde Stellung. Werte Offerten erb. unter M. K. 743 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Müser's Art der Farbenmischung und Brechung ist neu. Sie wird neuerdings sowohl von Malern wie von Schulmännern angewandt und auf das wärmste empfohlen. Man erspart viel Zeit und Geld, wenn man nach dem in diesem Buch enthaltenen Grundriss arbeitet. Preis 1,50 Mk. Julius Müser in Leipzig-R.

Soeben erschien:

Die Kultur der Linie

im Akzidenzsch. Hochinteressant und lehrreich für jeden Akzidenzsetzer. Preis 1 Mark (Porto 10 Pf.) 48 Seiten Text und 44 lehrreiche Beispiele. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Kollegen Alfred Wendler, Braunschweig, Scharnhorststr. 10.

Technikum für Buchdrucker Leipzig-R. 280. Bildungsetzle für Söhne von Buchdruckereibesitzern und Buchdruckern, welche sich für leitende Stellungen vorbereiten wollen. — Vorbereitungskursus für die Meisterprüfung. Man verlange Prospekt.

Radfahrer

kaufen ihren Bedarf am vorteilhaftesten durch uns. Reichhaltigste Preisliste gratis. Hans Hartmann A.G. Eisenach 1h größtes Sporthaus Mitteldeutschlands.

Anhang zum Tarife von Konrad Stiller. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Böblich, Leipzig, Salomonstraße 3, entgegen.

Ortskrankenkasse der Graveure, Ziselreue und anderer künstlerischer Gewerbebetriebe.

Berlin SO 26, Waldemarstraße 26. Laut Verfügung des Oberpräsidenten ist der durchschnittliche Tageslohn neben den bisher in fünf Klassen bestehenden Sägen in der Klasse A auf 5 Mark festgesetzt.

Ferner haben folgende Statutänderungen die Genehmigung erhalten:

- § 13. Das Krankengeld beträgt in den sechs Klassen für im § 13 benannte Mitglieder pro Tag einsech. Sonntag 0,00, 0,10, 1,50, 2,10, 2,70 und 3,00 Mk. Inbzw. erhalten 0,50, 0,75, 1,25, 1,75, 2,25 und 2,50 Mk.
- § 14a. Die im Krankenhaus um. Untergebrachten erhalten, wenn sie Angehörige haben usw., die letzteren Beiträge, sofern die Mitgliedschaft 20 und mehr Wochen beträgt, im andern Falle die Hälfte dieser Summe.
- § 14b. Mitglieder, welche für seine Angehörigen zu sorgen haben, erstatten im ersten Fall ein Viertel der ersten Summe, im letzteren Fall ein Achteil dieser Summe.
- § 15. Weiblichen Mitgliedern wird für Hebammendienste bis zu 15 Mk. gewährt. Desgl. nach 20wöchiger Mitgliedschaft Schwangerschaftsunterstützung bis zu sechs Wochen.
- § 19. Sterbegeld beträgt in den sechs Klassen: 40-, 52,50, 87,50, 132,50, 157,50, 175,- Mk.
- § 19a. Beim Todesfalle der nichterkrankten, pflichtigen Ehefrau beträgt das Sterbegeld die Hälfte eines Kindes ein Fünftel des dem Mitgliede zustehenden Betrags.
- § 20. Die wöchentlichen Klassenbeiträge betragen in den sechs Klassen: 0,24, 0,36, 0,60, 0,81, 1,05, 1,17 Mk.
- § 64. Alle Bekanntmachungen erfolgen fortan auch in der „Deutschen Graveurezeitung“.

Diese Änderungen treten vom 2. Oktober 1911 ab mit der Maßgabe in Kraft, daß in Unterstützungsfällen, welche von diesem Tage ab eintreten, die neuen Bestimmungen gelten.

Der Vorstand.

Max Rohrbach, Gustav Schubert, 1. Vorsitzender, 1. Schriftführer.

Die Druckempfehlung der Statutänderungen sind im Klassenlokal zu haben. NB. Vom 3. Oktober 1911 ab befindet sich das Klassenlokal Berlin S 42, Valfenster 12. — Am Montag, dem 2. Oktober 1911, bleibt das Klassenlokal geschlossen. D. D. 1733

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen: Dichtung von: **Verbandshymne** kompon. von A. Schwellherer mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegl. V. Ras Radelli & Hille, Leipzig.

H. MATHAEUS DESSAU Flöberggasse 46 Katalog gratis u. fr.

Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen von Leipzig und Umgebung. Donnerstag, den 21. September, abends 7 Uhr im „Eisener“, Windmühlstraße.

Vereinsversammlung. Jahrestliches Geldlohn der Mitglieder erwartet 734! Der Vorstand.

Maschinenmeisterklub Mühlhausen im Glah. Sonntag, den 24. September, nachmittags: Herrentour nach Kolmar-Zürheim-Ragental. Abfahrt 12 Uhr 19 Min. Mühlhausen. Sonntags billett 1,75 Mk. Kollegen und Gäste willkommen.

Handwritten signature

Deutsche Buchdrucker-Stenographenvereingung **Stolze-Schrey.** [741] I. A.: Joh. Helnen, Traben-Trarbach (Mosel).

Am 14. September verstarb unser wertvolles Mitglied, der Sotzerwald [789] **Peter Bernhard Jensen** aus Hamburg, im Alter von 78 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.